



Abend-

Zeitung.

36.

Sonnabend, am 10. Februar 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Helt.)

An die Nachtigall.

Aus dem Russischen.

пой въ мракъ тихой рощи
крошкѣй иЪжныи соловей ещо.

Schlage, süße Philomele,
in dem dunkeln, stillen Hain,
denn dein Lied entzückt die Seele
Bei des Mondes holdem Schein.

Aber warum fließen Thränen,
warum wird dem Herzen bang,
warum füllt mit Schwächten, Sehnen
mir die Seele dein Gesang?

Ich gedenke der Geliebten
in der Erde finstern Schooß,
warum fiel nicht mir Betrübten
Der Geliebten Todesloos?

Meine Seele wohnt im Grabe,
wo die theure Todte ruht,
was ich zu beweinen habe,
sagt der Thränen stete Fluth.

Alle meine Freuden starben,
ja mein Leben starb mit ihr,
ewig wird mein Herz nun darben
in der dunkeln Wüste hier.

Dein Gesang tönt nur wie Klage,
um das Glück, das ich verlor,
über meine Lebenstage
deckt der Gram den Trauerfor.

Möge bald dein Lied ertönen
auf dem Grab, das mich umschließt,
wo mein Auge keine Thränen
hoffnungslos, wie hier, vergießt.

Kosmelli.

Die Lichtensteiner.

(Fortsetzung.)

Oswald schief noch süß und fest, in seinen Mantel gehüllt auf der Erde vor dem einzigen Bette des Hauses, in dem seine Fides schlummerte. Da pochte es schon an die Thür, und des Böhmen Stimme rief: Steht auf, Herr, die Hähne haben schon gekräht, wir müssen fort! Da sprang der Jüngling auf und weckte sein Mädchen mit einem Kusse. Schnell war sie zur Reise gerüstet, mit herzlichem Danke schieden sie von ihren ehrlichen Wirthsleuten, und traten aus dem Hause. Ein dicker Morgennebel verhüllte alles, und im Osten ging, wie eine dunkel blutrothe Kugel eine gräuliche Riesensonne auf, vor der Fides erschrock.

Harren wir noch ein wenig, bis die Sonne den Nebel bezwungen, sagte der Böhme: damit sich die Frau nicht etwa ein Füßchen vertrete in den Steinen.

Und sie standen harrend eine Weile, von dem kalten Morgenwinde durchschauert. Oswald hatte seine Fides ganz in seinen Mantel genommen und wärmte sie an seinem Herzen. Da gerieth der Nebel vor ihnen in eine wallende Bewegung, wie ein wogendes Meer, und dunkle Wolken bildeten sich in ihm, die sich zur Erde senkten und dort einzuwurzeln schienen. Unterdeß war die Sonne höher gestiegen und das Wogen des Nebelmeeres nahm zu, und plötzlich fuhr ein gewaltiger Wind:

stieß hinein und zerriß den unermesslichen Vorhang, und drückte ihn zugleich nieder, und vom hellsten Sonnenscheine bestrahlt, lag ein Naturgemälde vor Oswald's erstaunten Blicken, eben so wunderbar, als herrlich. Die dunkeln Wolken, die sich zur Erde gesenkt, waren zu gigantischen, grauen Felsenmassen geworden, die gleich zahllosen Pallästen, Kirchen und hohen Thürmen in den klaren, blauen Aether emporsteigend, das ungeheure Amphitheater einer Riesenstadt bildeten. Sanft gerundete Schneekuppeln, von der Morgensonne mit Rosenpurpur angehaucht, von tausend Diamanten blinkend, schmückten die Gipfel dieser Prachtgebäude der Natur, und das unsterbliche Grün der Fichten und Tannen, die hier und da in den Felsenspalten schwankten, mischte dem majestätischen Anblick etwas Freundliches bei.

Groß ist der Herr! Sieh ihn in seinen Werken! rief Oswald entzückt, und schlug den Mantel auf, damit auch seine Fides sich an dem schönen Schauspiel ergötte.

Diese öffnete die großen Augen weit, und stand eine Weile, wie geblendet. Wie kommt die große, sonderbare Stadt hieher? fragte sie erstaunt. Aber es ist wohl keine Stadt?

Doch, erwiderte lachend der Böhme. Wir nennen sie auch die Felsenstadt, und theilen sie in Stadt und Vorstadt ein. Eigentlich aber heißt es hier in den Adersbacher Steinen.

Und dahinein sollen wir gehen? fragte Fides ängstlich und klammerte sich fest an ihren Oswald.

Es wird sich nicht anders thun lassen, mein Kind, antwortete dieser freundlich. Uebrigens Sorge nicht, Du siehest, daß ich ruhig bin, was ich nicht seyn könnte, wenn ich Gefahr für Dich ahnete.

Ach, wenn Ihr die Gefahr ahnet, Ihr eisernen Männer, schalt das liebliche Mädchen: dann ist sie gewöhnlich schon vorhanden, und es ist dann zu spät, sich davor zu fürchten.

Gehe voran Cotek, gebot der Böhme einem seiner Begleiter. Mache uns ein wenig Bahn, wo der Schnee gar zu tief liegt, melde es dem Hochwürdigen, daß ich Gäste bringe und zünde ein gutes Feuer an in unserm Quartiere, daß sich die Frau fein durchwärme, wenn wir an Ort und Stelle kommen.

Und Cotek warf die Büchse auf den Rücken, pfiß seinem Wolfpacker, griff mit gewaltigen Schritten aus und war bald zwischen den Steinen verschwunden.

Und jetzt, so es Euch gefällig, wollen wir auch machen, daß wir fort kommen, die Sonne steht schon ziemlich hoch, und bei hellem Tage bleibe ich nicht gern im Freien. Komm, mein Kind, sprach Oswald zu Fides, der er den Arm bot. Seufzend steckte diese ihr Händchen in den Henkel, und von dem Böhmen geführt, von seinen Begleitern geschlossen, von den spürenden Hunden umkreiset, ging der Zug munter in die Steine hinein.

Sie sind aber doch entsetzlich hoch, sagte Fides, bänglich an den grauen Thürmen hinauffehend.

Das kommt Euch nur so vor, rief der Böhme zurück. Das sind Kleinigkeiten. Wir sind auch erst in der Vorstadt. In der Stadt giebt es noch Steine, die der Rede werth sind.

Das sey dem Himmel geklagt! seufzte Fides, und wanderte still weiter, bis sie an einen freien Platz kamen. Hier ragte einsam und schauerlich ein einzelner ungeheurer, grauer Felsenkegel in die Höhe, die breite Basis in die Wolken streckend und mit der Spitze in einem kleinen See von rothem Wasser ruhend.

Biegen wir aus, bat Fides Oswalden: dieser Felsen muß im nächsten Augenblicke umstürzen.

Sorgt doch nicht, sagte der Böhme. Das ist der Zuckerhut, der wohl schon seit tausend Jahren und drüber so auf dem Kopfe steht und gewiß noch so stehen wird, wenn wir beide lange begraben sind.

Und immer weiter gingen sie, da flüsterte Fides, die sich vor dem Böhmen ihrer Furcht schämte, Oswalden zu: Siehe doch das häßliche graue Riesenhaupt, das da in der Höhe zwischen den Felsenthürmen herüber ragt. Ich erkenne deutlich ein ungeheures, ernsthaftes Gesicht, von vielen Locken umwaltet.

Das ist der Bürgermeister, lachte der Böhme, der das Geflüster gleichwohl verstanden. So heißen wir dieß seltene Naturspiel von Stein, welches das aller schönste ist in den Steinen. Aber Ihr dürft Euch nicht vor ihm fürchten, das ist wohl der einzige Bürgermeister auf der Erde, der noch keinem etwas in den Weg gelegt hat.

Und sie wanderten immer weiter und weiter, bis der Zug endlich vor einem rieselnden Bergquell hielt. Jenseits lag ein breites Felsenstück. Und mit einem großen Sprunge setzte der Böhme über den Bach, kletterte hinter dem Felsenstücke herum, und ein Räderwerk schnurte, und die gewaltige Masse schob sich langsam auf die Seite und zeigte eine enge, niedrige Felsenpforte.

Hier geht es also hinein? fragte Fides wieder so kläglich, daß die Böhmen sämtlich gar herzlich lachten. Auch Oswald lachte, faßte sein Mädchen in die Arme, und sprang mit ihm über den Bach. Jetzt standen sie alle in der engen Pforte, und das Räderwerk schnurrte wieder, die Felsenthür schob sich wieder vor, und tiefe Dunkelheit umgab sie.

Hier ist es auch sehr finster! rief Fides.

Wir kommen bald wieder in's Licht, tröstete der Führer und schritt voran, die Anderen folgten, und so gingen sie fort auf einem engen Pfade, mit schwankenden Brettern belegt, zwischen schwarzgrauen, himmelhohen, senkrecht aufsteigenden Felsentwänden, zwischen denen das klare Aetherblau um vieles dunkler erschien, so daß man fast vermeinte, die Sterne bei hellem Tage erblicken zu können, und auf den Wänden glänzte das herabsickernde Wasser, wie Silberfäden auf schwarzen Sammetgründe. Hier und da schwebte, wie durch einen Zauberspruch gebannt, ein kleiner Wasserfall in gefrorenen Krystallstrahlen an den Felsenzinnen und unter den Brettern, auf denen sie gingen, rauschten die unterirdischen Flüssen mit mächtigem Schalle.

Wenn es auf diesem Wege noch länger so fort geht, versicherte Fides: so sterbe ich vor Angst.

Schämte Dich, Liebchen, strafte sie Oswald. Du sprichst so muthig für mich bei dem grimmigen Wallenstein, und willst hier verzagen in der schönen Natur, wo wir doch ganz besonders in Gottes Hand sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Vesuv

vom 19. bis 24. December 1820.

(Auszug aus einem Briefe.)

— Ich schreibe Ihnen bei offenen Fenstern und Thüren, denn Sonne und Luft sind mild und warm. Sie öffnen die Kelche der Centifolien, die in unserm Garten stehen und die jungen Orangenblüthen, deren Duft schon anfängt, süß betäubend zu werden.

Daß der Vesuv, der mit seiner Silberfäule vor mir liegt, noch in diesem alten Jahre seine Gestalt geändert hat, wissen Sie wohl, vielleicht aber nichts genaues.

Da es bei uns unten in Neapel so ruhig und friedlich hergeht, so hat er auf acht Neapolitanische

Weise, doch einen Weihnachtspuß und Knallwerk, eine Veffana auf seine Weise anfangen wollen.

Schon am 19. Dec. Morgens begannen seine Vorbereitungen und Anstalten, indem sich nach dem obern Regal, nach dem Eremiten zu, ein neuer Krater zu bilden schien, der sich schnell vergrößerte und schon gegen Mittag fast so stark dampfte, wie der Hauptkrater. Am 20. Dec. bildeten sich aber zwischen dem Thale, das den Somma vom Vesuv trennt, zwei kleine Krater, die Lava auswarfen, worauf sich jener neuentstandene Krater fast ganz wieder verlor. Indes wurde der Ausfluß der Lava zwischen dem Somma und dem Vesuv so stark, daß er den Weg nach der Spitze, dort, wo man sonst die Esel zurück läßt und zu klettern anfängt, ganz sperrte.

Am 23. Decemb. war die Lava auf der Ebene, ehe man von Portici aus zum Eremiten kommt, weit vorgedrungen, und auf der andern Seite des Hügel, wo der Eremit wohnt, floß sie stark in das Thal und hatte schon einige Weinstöcke und Aoen in Brand gesetzt. Der alte, große Krater spie unter immerwährendem Krachen, so daß er einer großen Batterie im heftigsten Feuer glich. Man fürchtete sehr in Resina und in Portici, daß der Lavastrom herankommen möchte, da er fast die Richtung dessen nahm, der einst Herkulanum begrub.

Ich war zweimal, am 20. und am 23. Dec., bei dem Kreuze des Eremiten, um die ganze Herrlichkeit des Anblicks in der Nähe zu sehen. Alle sagen, daß dieß einer der schönsten und bedeutendsten neuer Ausbrüche gewesen seyn soll, und ich wünsche mir Glück, das große Schauspiel gesehen zu haben, eine Erleuchtung, die nicht allen Fremden geboten wird.

Nun ist der alte, polternde Großpapa wieder ruhig und ordentlich.

D. Christian Müller.

Die Verlobung: Ringe.

Was soll ich heute noch geloben?
Wozu der Ringe Wechsel hier?
Kommt doch die Harmonie von oben;
Sie ist der Liebenden Panier.
Wozu durch Formel uns verloben?

Doch durch die Modesucht verschoben
An der schon einst die Vorzeit hing,
Will vom Erprobtsten jeder proben.
So nimm und gieb auch mir den Ring,
Uns möglichst enger zu verloben.

George Harris.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Meines Erachtens darf dem Dichter Uebertreibung dieses Charakters nicht zur Last gelegt werden, da wir weit grellere Originale in der französischen Revolution finden können. Johanna Laud, Mad. Fries, spielte vortrefflich; ihrer reichen Mimik war hier ein weites Feld geöffnet. Täuschend wahr gab sie den Todesgang zum Schafot, auf welchem schon der Henker mit nacktem Beile, gerade wie in der Frauenehre, vom nämlichen Verfasser, seines Opfers gewärtig stand. Am Schlusse wurde Hr. Vespermann vorgerufen.

Verbrechen aus Ehrsucht, von Ifland. Herr Vespermann, als Obercommissar Ahlden, und Hr. Urban als Eduard Ruhberg, erhielten den verdienten Beifall. Herr Reinhard spielte den Rentmeister Ruhberg. Vielleicht sehen wir ihn auch einmal von Hrn. Esclair dargestellt.

Dem Fest der Winzer, einem ländlichen Ballete in drei Akten, von Taglioni, worin Herr Schneider als Paul und Dem. Thoms als Rose, welcher übrigens etwas mehr Zartheit zu wünschen wäre, ein lobenswerthes Streben bewiesen, sollte der Schawl, von Kozebue, laut Zeitungskündigung, vorausgehen; wegen Unpäßlichkeit einer Dame stand am Tage der Aufführung der Witwer auf dem Zettel; Ref. war daher sonderbar überrascht, als Abends der Vorhang aufrollte und: Dir wie mir, von Deinhartstein, den Witwer ersetzte. Mit dem Titel dieses Lustspieles schien die Regie entschuldigend sagen zu wollen: Dir, Publikum, geht es wie mir. —

Johanna von Montfaucon, von Kozebue. Dieses romantische Gemälde will nicht mehr recht ansprechen, obgleich Mad. Fries, Johanna, Hr. Urban, Philipp von Montenach, Hr. Jeremann, Lasarra, und Hr. Kürzinger, als Einsiedler, mit rühmlichem Fleiße spielten.

Der Witwer. Mad. Karl, als Lise, spielte sehr wahr, Hr. Karl mit viel Laune, und die kleine Schlotthauer, Christel, mit großem Beifalle. Ein urtheilendes Bühnenkind ist eine dramatische Kunstpflanze, für den Psychologen eine widerige Erscheinung, eine unnatürliche Anticipation der Zeit. Wo das Gesprochene nicht mit dem Verstande begriffen, nicht mit dem Herzen gefühlt wird, da ist die Natur Künstelei, und die Wahrheit — nur Schein.

Dieser Posse folgten: Die Begebenheiten Arlequins in den Erzgebirgen, eine Pantomime in 1 Akt, von Constant, die Musik von unserm Hofmusikus Dimmler. Diese Pantomime ist schon sehr alt, daher auch die Dekorationen, welche mit ihr so zu sagen aufgewachsen sind, dennoch aber eine nachhelfende Ergänzung des unvollkommenen Wuchses zu wünschen übrig ließen, die rohe, farbenmörderische Hand der Zeit schwer gefühlt haben. Arlequin verspielt im Erzgebirge an die Bergknappen seine Kleider, und endlich auch verschiedene Hemden, wovon das letzte auf die leicht er-

regbaren Nachlustigen wirken mußte. Ob es nämlich festonirt oder zerrissen war —, darüber wünschen die Gebildeten wenigstens uneinig bleiben zu dürfen.

Die Mohrin von Ziegler. Mad. Karl, als Mohrin Joni, wie immer, liebenswürdig; Mad. Tochtermann, als Lucie, recht wacker. Herr Karl, als Georg Fleerwell, gewohnt, die Farben stark aufzutragen, weiß den Beifall zu berechnen.

Verlegenheit und List, ein Lustspiel in 3 Akten von Kozebue, nach Pigault le Brun, ist eine höchst einförmige Geldverlegenheit, aus der die einfache List mit großer Bequemlichkeit sich rettet. Daß die List nur bis zum Erscheinen des zahlenden Dinkels sich hilft, deckt ihre Schwäche, als momentanes Palliativ-Mittel, zur Gnüge auf. Hr. Urban, als Kammerdiener Wind, war an seiner Stelle.

Das Ballet von Erux: Der Maler Tenier, schloß diesen Abend.

Falsche Schaa, ein Schauspiel in 4 Aufzügen, von Kozebue. Frau v. Fischer, als Hofrathin Flachland, und Mad. Karl, des Hofraths Phegetochter, wetteiferten um den Vorbeer dieses Abends durch vortreffliches Spiel; zwischen ihnen stand Hr. Esclair als Hauptmann Erlach, in dieser Lieblingsrolle frei und natürlich sich bewegend. Störende Erscheinungen waren erstens: Herr Weitig als Vicomte de Maillae, durch Mangel an Beweglichkeit und durch kunfigerechtes Deutschsprechen, wobei die eu's besonders widrig tönten; selbst die fatale Verwechslung des g mit k am Schlusse der Wörter — i. B. Verzeihung statt Verzeihung — diese absurde Affectation, die wir an den Hrn. Nacke und Weitig mit Recht tadeln, unterblieb nicht. — Zweitens: Mad. Eramer, die wir in manchen Mütterrollen öfters mit Vergnügen sahen, als Mad. Moreau, durch den hohen, kläglichen Ton ihrer Ausrufungen in der Erkennungscene.

Des Hasses und der Liebe Rache, von Kozebue, bleibt als ein abentheuerliches Schauspiel immer beliebt. — Herr Jeremann, Wirth einer Posada, copirte seinen Vorgänger in dieser Rolle, Hrn. Vespermann, auffallend glücklich.

Der Leuchthurm, ein Drama in 2 Akten, von Houwald. Die wunderbaren Empfindungen, wovon sich Jeder ergriffen fühlte, der das Manuscript dieses — eine neue Epoche in der Tragödie begründenden Drama's — zu lesen das Glück hatte, wollten sich bei der Aufführung nicht mit gleicher Wärme einstellen. Der Hauptgrund mag zwar im fremdartigen, ungewohnten Gange dieses Meisterwerkes liegen, aber die große Unruhe der Zuhörerschaft, erzeugt durch den raschen Wechsel der Witterung, trug wegen des stets unterbrochenen Verstehens der Spieler auch sehr viel dazu bei. Da schon so viel über dieses herrliche Stück, selbst in diesem Blatte, gesagt wurde, und andere Blätter eine umfassende Beurtheilung versprechen, so möchte ein Vorgehen oder Nachsprechen nicht wohl räthlich seyn. „Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun.“

(Die Fortsetzung nächstens.)

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Montag, am 12. Febr. Maske für Maske. Lustspiel in 3 Akten, von Jünger. Herr Unzelmann — Johann. Hierauf: Das Geheimniß. Oper in 1 Akt. Hr. Unzelmann — Thomas.

Dienstag, am 13. Febr. Johanna von Montfaucon. Schauspiel in 5 Akten, von Kozebue. Hr. Unzelmann — Philipp, als letzte Gastrolle.